

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1864

39 (2.4.1864)

Durlacher Wochenblatt.

N^o 39.

Samstag den 2. April

1864.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Inserationspreis per gewöhnliche gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden honorirt.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 28. März. Man schreibt der „Köln. Btg.“ bezüglich der Konferenz:

Man soll hier jetzt doch etwas mehr beunruhigt sein über den möglichen Verlauf der Sache, als es zuerst den Anschein hatte. Das Programm so frühzeitig aufzustellen, dürfte seine übrigen vorhergesehenen Schwierigkeiten haben. Die Personalunion selbst, zumal wenn sie von dem Eintritt auch nur Südschleswigs in den Deutschen Bund begleitet sein soll, wird auf erhebliche Hindernisse stoßen, von der Entschädigungsfrage zu schweigen. Bestimmten prophezeiten, daß es schließlich nicht einmal zur Personalunion kommen und man sich mit einer unter die Garantie Europa's zu stellenden Verfassungsänderung begnügen werde, ähnlich wie in Bezug auf die Donaufürstenthümer verfahren wurde. Diese ungünstigen Vermuthungen werden sich wesentlich nicht bewähren. Vor einigen Tagen hatte es geheißen, Preußen habe selbst den Herzog von Augustenburg noch nicht aufgegeben, dessen Chancen gerade seit kurzem für irgend eine Kombination wieder gestiegen sein sollten. Wäre darauf Gewicht zu legen gewesen, so hätte man gewiß namentlich in der Aussicht auf die Konferenz den Zusammentritt der Stände in den Herzogthümern zu fördern sich beeilt. An Wünschen, Forderungen und Programmen wird es in der nächsten Zeit nicht fehlen; ob das Alles aber einen nachhaltigen Eindruck machen wird, ist zweifelhaft. Eine andere, auf Preußen wartende Schwierigkeit ist die Frage des Waffenstillstandes, die nach der Eröffnung der Konferenz zum mindesten lebhafteste Debatten veranlassen wird. In dieser Beziehung werden die inzwischen auf dem Kriegsschauplatz erlangten Resultate von großer Bedeutung sein. Von allen Seiten wird behauptet, daß die Einwilligung in die Konferenz auf preussischer Seite durch die Beförderung vor einem Terminum herbeigeführt wurde. Daraus ist ersichtlich, daß man trotz aller offiziellen Polemik gegen England in orientirten Kreisen sich wohl bewußt war, wie die Hindernisse einer gefährlichen Verständigung mit Frankreich nicht bei dem letztern, sondern in London zu suchen waren.

Berlin, 29. März. Ueber das Gefecht vor den Düppeler Schanzen am Ostermontag, 28. d., liegen bis jetzt nur vereinzelte Notizen vor, deren wesentlichste wir im Nachstehenden folgen lassen.

Die „N. Fr. Btg.“ schreibt:

Das Leib-Grenadierregiment (1. Brandenb.) Nr. 8 und das 1. Kösen'sche Infanterieregiment Nr. 18, welche erst vor kurzem im Lager vor Düppel eintrafen, haben gestern, Montag, ein heftiges Gefecht bestanden, dessen Ergebnis eine weitere Annäherung der preussischen Vorpостenlinie an die dänischen Schanzen um einige hundert Schritt war.

Ueber den ersten Theil des Gefechts meldet das „Wolf. Teleg. Bür.“:

Gravenstein, Montag 28. März, Morgens 8 Uhr 30 Minuten. Die Vorpостen des feindlichen linken Flügels sind heute Morgen in die Schanzen zurückgeworfen worden. Die Vorpостen der Brigade Rösen sind auf 4 bis 500 Schritt an die Schanzen vorgegangen und haben sich dort eingegraben. Das Gefecht war kurz, aber heftig. Starke Kartätschen- und Granatenfeuer aus der verschänzten Stellung des Feindes. Etwa 20 Verwundete, darunter die Leutnants v. Eckardt und v. Jasmond vom Leibregiment, 30 Gefangene gemacht.

Ein späteres Telegramm aus Gravenstein von heute früh 18 Uhr meldet:

Montag früh 3 Uhr scharfer Angriff gegen die dänischen Vorpостen vor den Schanzen Nr. 2 bis 6. „Wolf. Btg.“ kam tief in den Benningbund und nahm am Gefecht Theil, aber später zurück. Leib-Infanterieregiment starke Verluste. Offiziere: Kömning todt, Bescherer amputirt, Greiffenberg, Eckardt schwer verwundet, drei leicht verwundet, v. Sedendorff vermisst. [Anderweitigen Nachrichten zufolge ist derselbe schwer verwundet aufgefunden worden.] Verwundete und todt Mannschaften: 160.

*) Es handelt sich also um das Terrain vor dem linken dänischen Flügel, vom Benningbund an nordwärts über die Glensburg-Sonderburger Chaussee hinweg bis Oster-Düppel. Die Schanze Nr. 2 liegt bekanntlich dicht am Benningbund, Nr. 3 weiter aufwärts nach der Chaussee, Nr. 5 nordwärts von der Chaussee und am weitesten nach vorn von allen Schanzen, Nr. 6 noch mehr nordwärts, dicht bei Oster-Düppel. — Redakt. der „N. Fr. Btg.“

Die „N. Fr. Btg.“ bringt ferner folgende Mittheilung über das Gefecht:

In dem gestrigen Treffen bei Düppel standen das 8. und 18. Regiment im Gefecht. Es war ein heftiges Handgemenge mit Kolben und Bayonet. Der Verlust an Offizieren beträgt 8, darunter sind mehrere Schwerverwundete; wir hören nennen: Oberstleutnant v. Greiffenberg, Regimentsadjutant Premierleutnant v. Eckardt in, Premierleutnant v. Wilucki, Sekondeleutnant Bescherer, sämtlich vom 1. Leib-Grenadierregiment. Erst lieferten die Preußen ein glückliches Gefecht und suchten Position zu gewinnen. Darauf richteten sämtliche dänische Batterien ihr Feuer auf diesen Punkt. „Wolf. Btg.“ mittheilt durch einen Schuß; aber dieser eine Schuß warf 21 Mann. Hier Schiffe erhielt das Panzerschiff darauf und zog sich zurück. Schließlich gegen 5 Uhr hatten sich die Preußen den Schanzen um 3 bis 400 Schritt genähert. Die Dänen sollen sehr gelitten haben.

Stuttgart, 29. März. Die höchste Entschließung Sr. Maj. des Königs vom 27. d. M., vermittelt welcher der k. Ministerialrath unter dem Vorsteher Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen mit der Erledigung sämtlicher Staatsgeschäfte beauftragt wurde, lautet wörtlich:

Liebe Getrene! Da der andauernd leidende Zustand Unserer Gesundheit Uns voraussichtlich noch längere Zeit verhindern wird, den Regierungsgeschäften Uns zu widmen, so finden Wir Uns bewogen, die dem Ministerialrath seither ertheilte Vollmacht dahin auszudehnen, daß Wir, bis eine in Unsern Gesundheitsumständen eingetretene günstige Veränderung Uns bestimmen wird, anderweit zu verfügen, den Ministerialrath, in welchem Unserm Wunsche gemäß forsan Unser vielgeliebter Sohn, der Kronprinz Königl. Hoheit und Lieben, den Vorsteher übernehmen wird, zur Verrichtung aller vorkommenden Staatsgeschäfte in Unserm Namen ermächtigt haben wollen. Der Ministerialrath hat demgemäß sich zu achten und alles Nöthige vorzunehmen. Gegeben Stuttgart, den 27. März 1864. (gez.) Wilhelm.

Weimar, 31. März. Die „Weimar. Btg.“ meldet: Nach zuverlässigen Nachrichten hat Frankreich in London erklärt, es empfehle sich nicht, am Londoner Vertrage festzuhalten; die Abstimmung der Bevölkerung sei das einzige Lösungsmittel; in der Konferenz werde sich Frankreich dafür erklären. Andere Regierungen haben gleiche Mittheilungen erhalten.

Wien, 27. März. Der Kaiser, der als Oberhaupt der Familie noch immer nicht die amtliche Zustimmung zur Annahme der Krone von Mexiko gegeben hat, knüpft diese Genehmigung an die Bedingung, daß Erzherzog Max auf seine agnatischen Rechte vor der Thronbesteigung verzichtet und förmlichst verichte. Dagegen sträubt sich der künftige Kaiser von Mexiko auf's Entschiedenste, und da auch der Kaiser von seiner ganz begründeten Forderung nicht abgeht, so ist der Zwiespalt, der zwischen beiden Brüdern schon seit je her und seit dem Ausbruch der mexikanischen Frage ganz besonders herrscht, zu erneuertem heftigem Ausbruch gekommen. Es gab Familienzenen, die dadurch, daß sie in Gegenwart der Kaiserin und ihrer Räte stattfanden, Oeffentlichkeit erlangten.

— Die Schulbücher in Oesterreich werden in der neuesten Zeit auf Waikpapier gedruckt, da dieses gelbliche Papier die Augen weniger angreifen soll als das weiße.

Frankreich.

Paris, 31. März. Der Nissenhof verurtheilte Mazzini wegen Theilnahme an Greco's Komplott in contumaciam zur Deportation.

Rußland.

St. Petersburg, 30. März. Die „Peterab. (deutsche) Btg.“ widerlegt die Nachricht, daß nächsten Sommer in Finnland ein großes Lager errichtet werden soll.

— Nischni-Nowgorod, Ende Januar. Ein schrecklicher Unfall, der sich hier ereignete, hat unsere ganze Einwohnerchaft in höchste Aufregung versetzt. Nach alter Sitze

werden im Winter auf dem Eise der Wolga Buden und Fuhrmannsherbergen erbaut. Eine der letzteren, ein großes, langes Gebäude, ist aus einer bis jetzt noch nicht aufgeklärten Ursache mit allen darin befindlichen Menschen und Pferden durch's Eis gebrochen und im tiefen Wasser des Stromes verschwunden. Keiner der Bewohner des untergegangenen Hauses konnte gerettet werden, im Gegentheil sind mehrere Personen, die bei dem Unfall am Ufer standen und deren Angehörige und Eigenthum sich in der Herberge befanden, in der ersten Bestürzung zur Rettung hinzu gesprungen und zugleich mit jenen ertrunken. Die Zahl der Verunglückten hat sich noch nicht bestimmen lassen, doch wird sie auf circa 200 geschätzt.

England.

— Man kann nicht einmal Kindtaufe halten, ohne daß die Politik den Schmaus verdirbt. Als der Prinz von Wales in London seinen Erstling taufen ließ und ein Trinkspruch auf den König von Dänemark ausgebracht wurde, weigerte sich der preussische Gesandte Graf v. Bernstorff, ein Schleswig-Holsteiner sein Glas zu leeren. Angestoßen hat er freilich und bei Herrn v. Bismarck steht er schon lange im schwarzen Buch.

— Das schreckliche Unglück in Sheffield ist viel größer als man anfangs gedacht hatte. 238 Personen sind im ganzen vermißt worden; die Zahl der bisher aufgefundenen Leichname ist 137. Die Besitzer, deren Eigenthum durch die Fluthen gelitten hat, haben beschlossen, eine gemeinsame Entschädigungsklage gegen die Gesellschaft, welche die Wasserleitung unternommen hat, anzustrengen. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt.

— Wer in vierzehn Tagen zweitausend Pfund Sterling, das macht ungefähr 13,400 Thaler, gewinnen will, mag sich an Dr. du Barin in London wenden. Es ist dies ein sehr lebenswürdiger Arzt daselbst, welcher sich mit Experimenten an den niederen Wesen, an Hunden, Katzen, Kaninchen u. beschäftigt. Jetzt hat der geschickte Mann eine Katze, nachdem er sie künstlich betäubt, 24 Tage lang unter der Luftpumpe gehalten und sie dann wieder in's Leben zurückgerufen (?); nun aber möchte der gute Doktor, nachdem er mit Katzen experimentirt, auch wissen, wie es damit bei dem Menschen steht, und bietet deshalb in den Zeitungen 2000 Pfd. Demjenigen, der ihn an sich experimentiren lassen will. Dieser geniale Mann behauptet, daß ein Mensch recht gut 14 Tage lang aushalten könne, was eine Katze 24 Tage ertragen habe! Nur scheint es dem eben so verschwenderischen als lebenswürdigen Doktor besonderes Vergnügen zu machen, sein Geld zum Fenster hinauszwerfen, sonst setzte er sich lieber selbst unter die Luftpumpe und sparte seine 2000 Pfund.

Amerika.

New-York, 12. März. Das Bombardement des Forts Powell in Mobile wird fortgesetzt. Man glaubt, die Flotte des Commodore Farragut sei nicht stark genug, um Mobile zu nehmen. Es bestätigt sich, daß General Sherman nach Vicksburg zurückgekehrt ist, nachdem er einen namhaften Verlust erlitten hat. Er ist bis auf eine Entfernung von 35 Meilen vorgedrungen und hat überall die Eisenbahnen zerstört. Der Senat hat Hr. Chase ermächtigt, den Ueberschuß von Gold zu verkaufen. Dieser Entschluß ist vom Kongreß genehmigt worden.

New-York, 28. Febr. Das laufende Jahr nimmt ein besonderes Interesse dadurch in Anspruch, daß darin nicht nur das blutige Drama der „Ezeffion“ sein Ende erreichen dürfte, sondern zugleich das daran sich knüpfende friedliche Schauspiel der „Rekonstruktion“ eingeleitet werden wird. In beiden Richtungen hat die Handlung begonnen; die militärische durch den Zug Sherman's durch Mississippi und Alabama, die politische durch Ausschreibung der Parteikonventionen und das Ringen der Kandidaten innerhalb der Parteien. Der diesjährige Feldzug hat, durch ungewöhnlich trockenes Wetter begünstigt, früher begonnen, als man nach den Erfahrungen der letzten Jahre erwarten dürfte, früher als er den Konsöderirten in ihre Redunna dürfte. Letztere rüsten sich auf einen großen Entscheidungskampf; alle Maßregeln, die sie zu dem Ende erreifen, zeigen an, daß es die letzte Anstrengung ist, zu der sie im Stande sind. Die Ver-

pflichtungen gegen die eigenen Staatsangehörigen mißachtend, haben sie die Stellvertretung, auch für Diejenigen, welche sich bereits durch Stellung von Ersatzmännern frei gemacht haben, abgeschafft, und eine allgemeine Konfiskation aller waffenfähigen Mannschaft von 18—55 Jahren angeordnet. Den Schwarzen mögen sie keine Waffen in die Hand geben; sie werden aber mehr als früher zu militärischen Hilfsdienstleistungen verwandt. Trotz dieses Aufgebots aller Kräfte zweifle ich, ob der Süden mehr als 200,000 Mann in Allem für den bevorstehenden Feldzug unter Waffen haben kann. Der Aufruf erstreckte sich über eine Bevölkerung von 5, höchstens 6 Millionen Weißen, berechnet man die kampffähige Mannschaft nach dem denkbar höchsten Satz. Nehmen Sie an, daß diese 3 Jahre eines beispiellos mörderischen Kriegs mindestens die Hälfte hingerafft haben, so wird man bei 10 Proz. der Bevölkerung höchstens die angegebene Zahl erreichen. Im Norden dagegen ist man so weit noch immer mit dem Werbesystem ausgekommen; die Konfiskation vom vorigen Sommer war so wenig ernsthaft gemeint, daß sie nicht mehr als 50- bis 60,000 Mann geliefert hat, während gegenwärtig noch in Neu-York sich ungefähr 500 Mann täglich anwerben lassen. Die Prämien sind zwar enorm: 677 Doll. für neue Rekruten, 777 Doll. für gediente Soldaten; und die Konfiskation ist auf's neue angedroht, wenn bis zum 1. April nicht die Reihen vollzählig sind; aber der Umstand, daß dieser Termin seit Anfang dieses Jahres von Monat zu Monat hinausgeschoben wird, beweist, daß man mit dem Freiwilligen-system auszureichen gedenkt. Der Kriegsminister will das Heer zu diesem Feldzug auf 700,000 Mann gebracht wissen; 600,000 wird er, mit Hilfe der Schwarzen, von denen 50- bis 60,000 unter Waffen stehen, bald beisammen haben. Man kann sagen, die Armee des Nordens und des Südens stehen numerisch wie 2 zu 1. Größer noch ist das Mißverständnis in allen sonstigen Beziehungen; während ein Dollar Gold hier gleich 1½ Dollar Papier ist, hat man für einen Golddollar in Richmond über 20 Dollar Papier zu geben, und bald wird das Papiergeld dort ganz werthlos sein; der Kongreß hat schon den Nominalwerth vom 1. April an um 33 pCt. herabgesetzt; dies hängt mit den verzweifelten Finanzmaßregeln der dortigen Regierung zusammen; eine Vermögenssteuer von 5 pCt. ist auf Grundeigenthum, von 10 pCt. auf alles durch Handel und Gewerbe errungene Vermögen gelegt worden; Importe wie Exporte sind verboten bis auf einzelne Artikel, welche die Regierung erlaubt und wofür sie den Preis bestimmt. Dabei hat sich das Laster des Spiels in einer so erschreckenden Weise verbreitet, daß man desselben nicht Herr werden kann, obgleich die Strafe der Konfiskation des Hauses, in welchem irgend ein Hazardspiel getrieben wird, darauf steht. Die Finanzen des Nordens sind auch nicht ganz gesund, aber Hr. Chase hat doch im Lauf des Winters 500 Mill. Doll. mit Leichtigkeit placirt, bezahlte die Zinsen der Nationalschuld fortwährend in Gold, und läßt im Kongreß die Frage diskutieren, was er mit dem überflüssigen Golde machen solle, welches durch die in diesem Jahr reichlicher als je stehenden Zollrevenue angehäuft wird.

Körperliche Bewegung

ist für Brustleidende nothwendig, sie darf aber niemals bis zur Ermüdung oder Erhigung übertrieben werden. Freie und reine Luft ist eine Hauptsache, nicht bloß Bewegung im Freien, sondern auch eine gesunde oft zu lüftende Wohnung, welche nicht feucht sein darf und Sonnenlicht soviel als möglich haben muß. Täglich müssen die Fenster einige Stunden geöffnet werden. Das Wohlthätigste für Brustkranke ist der Aufenthalt auf dem Lande, fern von der verunreinigten und bössartigen Luft der großen Städte. Es giebt jedoch auch solche Brustkranke, denen eine zu trockene, mit vielem Sauerstoff angefüllte Luft durchaus nicht bekommt, denen wieder die Seeluft dient, daher man solche Kranke nach dem Rathe des erfahrenen Arztes gern nach südlichen Inseln schickt. — Auch bis dahin, nach Madeira, Sicilien, Malta u. s. w. ist der L. W. Eggers'sche Fenchel-Honig-Extrakt*) schon oft ein treuer Begleiter vieler Brustleidenden gewesen, die sich an seinen Gebrauch gewöhnt hatten und nicht davon lassen wollten. Und mit Recht, denn unter allen Umständen ist dieses Mittel für jeden Brustleidenden eine Wohlthat.

*) Das Publikum wolle sich nicht durch Nachahmungen täuschen lassen. Jede Flasche des L. W. Eggers'schen Fenchel-Honig-Extrakts ist mit dem Siegel und Facsimile des Fabrikanten versehen und die alleinige Niederlage in Durlach befindet sich nur bei Julius Köffel.

Gläubigeranruf.

Nr. 3301. Josef Herzig, ledig, von Jöblingen beabsichtigt nach Amerika auszuwandern.

Etwas Ansprüche an denselben sind
Freitag den 8. April,
Vormittags 11 Uhr,
dahier anzumelden.

Durlach, 29. März 1864.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gläubigeranruf.

Nr. 3302. Philipp Rau, ledig, von Langensteinbach beabsichtigt nach Amerika auszuwandern.

Etwas Ansprüche an denselben sind
Freitag den 8. April,
Vormittags 11 Uhr,
dahier anzumelden.

Durlach, 29. März 1864.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gläubigeranruf.

Nr. 3303. Johann Baptist Görner, ledig, von Weingarten beabsichtigt nach Amerika auszuwandern.

Etwas Ansprüche an denselben sind
Freitag den 8. April,
Vormittags 11 Uhr,
dahier anzumelden.

Durlach, 29. März 1864.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gläubigeranruf.

Nr. 3306. Johann Georg Heiduck, ledig, von Söllingen beabsichtigt nach Amerika auszuwandern.

Etwas Ansprüche an denselben sind
Freitag den 8. April,
Vormittags 11 Uhr,
dahier anzumelden.

Durlach, 29. März 1864.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gläubigeranruf.

Nr. 3283. Die Geschwister Katharina, Elisabetha, Johannes und Andreas Wesel von Jöblingen beabsichtigen nach Amerika auszuwandern.

Etwas Ansprüche an dieselben sind
Dienstag den 12. April,
Vormittags 11 Uhr,
dahier anzumelden.

Durlach, 29. März 1864.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Accord-Vergebung.

Donnerstag den 7. April,
Nachmittags 2 Uhr,

werden wir für die Kammer-Güter Gottesau und Ruppurr und zwar auf dem Platze selbst Nachstehendes, als:

- 1) Wiesenreinigen im Gesamtschlag von 217 fl.
- 2) Kiesführen auf die Kammergutsstraßen im Anschlag von ca. 200 fl.
- 3) Lieferung von 78 Loossteinen an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigern.

Die Zusammenkunft ist beim Alleehaus zu Durlach und bei ungünstiger Witterung im Augarten hier.

Karlsruhe, 30. März 1864.
Großh. Domänenverwaltung.
Bauer.

Die Trichinen-Krankheit betreffend.

In der neuesten Zeit erregt eine Krankheit Besorgnisse, welche vom Genuße des Schweinefleisches entstehen kann, die Trichinen-Krankheit. Dieselbe ist zumal im vergangenen Jahre in verschiedenen Orten der sächsischen Länder vielfach beobachtet worden und hat selbst Todesfälle veranlaßt. Obwohl in unserm Lande bisher kaum einige Fälle davon bekannt wurden, auch andere Erkrankungen, welche darauf bezogen werden könnten, wie jene von Wurstaist herrührenden, bei uns höchst selten sind, so liegt doch die Möglichkeit zu ihrer Entstehung nicht fern.

Das Schweinefleisch bildet im Lande einen großen Theil der Fleischabnutzung und auswärtige Würste aller Art und Schinken werden in Menge verkauft.

Um die Bevölkerung in den Stand zu setzen, die mit dem Genuße dieser Speisen möglicher Weise verbundenen Gefahren zu vermeiden, sehen wir uns veranlaßt, mit Genehmigung großh. Ministeriums des Innern vom 25. Februar, Nr. 2181, sowohl auf die Entstehungsweise und Natur jener Krankheit als auch auf die Wege zu deren Verhütung aufmerksam zu machen.

Das Schweinefleisch kann dadurch der Gesundheit Nachtheile bringen, daß Trichinen, kleine Ringwürmer, in seinen Fasern (Muskelbündeln) sitzen und mit dem Fleische verzehrt werden. Deren Körper ist durchsichtig, so daß sie mit bloßem Auge nicht gesehen werden, doch bildet sich mit der Zeit eine kalkige Schale um dieselben, und in diesem Zustande erkennt man in dem mit Trichinen behafteten Fleische eine Menge weißer Pünktchen.

In Folge des Genusses derartigen Fleisches gehen diese Würmer nicht zu Grunde, sondern kommen vielmehr nun erst zu weiterer Entwicklung und rascher Vermehrung, um dann endlich nach Durchdringung der Eingeweide selbst wieder in den Muskeln dessen sich festzusetzen, der von jenem Fleische genossen hatte.

Sind nur wenige Trichinen in einen menschlichen Körper gelangt, so kann sie der Mensch wohl beherbergen, ohne viele oder vielleicht irgend Beschwerden dadurch zu empfinden.

Wird aber die Menge erheblich und geschieht ihre Einwanderung plötzlich, so kann schwere Krankheit und selbst der Tod dadurch erfolgen.

Das erste Unwohlsein gibt sich durch Magenbeschwerden und meist auch gleichzeitige Durchfälle kund; erst nach 8-14 Tagen treten Muskelschmerzen wie rheumatische auf, die Glieder werden schwer, steif, können kaum bewegt werden, man bemerkt leichte Anschwellungen im Gesichte, zumal an den Augenlidern, selbst die Glieder schwellen an. Mit solchen Beschwerden kann die Krankheit wieder zurückgehen, aber andere Male verläuft sie auch rasch fieberhaft unter dem Bilde eines Typhus oder der Leidende kann sich nicht erholen, und geht einem allgemeinen Siechtume entgegen.

Um diese Gefahren zu vermeiden, haben wir nach zwei Richtungen hin thätig zu sein: die Entstehung der Trichinen im Schweine zu verhüten und die in dessen Fleische etwa vorhandenen Trichinen zu zerstören oder unschädlich zu machen.

1) Die Trichine entsteht weder im Schweine noch sonst wo selbstständig, sondern sie wird auch hier von außen in den Magen eingebracht. Es hat sich erwiesen, daß in den Muskeln mancher Thierarten häufig die Trichine vorkommt, so in der Rabe, Maus, im Maulwurfs, Kaninchen, zeitweise in einzelnen Vögeln, nach neuesten Behauptungen auch im Regenwurm.

Wenn nun Schweine mit derartigen thierischen Theilen oder Abfällen gefüttert werden, oder wenn sie im Freien solche auffinden, so liegt die Entstehung der Trichinen nahe. Es wird deshalb zur dringenden Aufforderung werden, die Mast der Schweine genau zu überwachen, keine Fütterungsstoffe zuzulassen, welche möglicherweise Trichinen bergen, und eine solche Reinlichkeit einzuhalten, daß die Schweine nicht selbst dazu gelangen können.

Würden Beobachtungen das Auftreten von Trichinen auch in unserm Lande darthun, so wäre zu erwägen, ob nicht außer dieser Vorsicht, welche dem Einzelnen überlassen bleibt, noch eine genaue polizeiliche Fleischschau auch für das Schweinefleisch anzuordnen sei. Vielleicht läge es schon jetzt im gewerblichen Interesse der Metzger, sofort selbst solche Maßregeln unter Venehmen mit einem Thierarzte zu ergreifen, welche dem Publikum das Vertrauen zu reiner Waare geben.

2) Die niederen Geschöpfe haben eine sehr große Lebensfähigkeit, und wenn man meinen sollte, daß solche kleine Wesen äußern Einflüssen desto eher unterliegen, so ist das gerade Gegentheil der Fall. Eingekapselte Muskel-Trichinen, wenn sie schon jahrelang von ihrer kalkigen Hülle umschlossen waren, haben sich, wenn mit dem Fleische ein anderes Thier gefüttert worden, noch fortpflanzungsfähig gezeigt. Ein Mittel dagegen tödtet sie sicher, das ist die Siedhitze, oder selbst nur eine Hitze, bei welcher das Eiweiß gerinnt (50-60° R), indem dadurch ihr zarter Körper gleichfalls erstarrt. Scharfe chemische Stoffe würden sie zwar auch tödten, dieselben beschädigen aber gleichzeitig das Fleisch so sehr, daß sie nicht anzuwenden sind. Fleisch also, welches gekocht oder gebraten die Siedhitze erreicht hatte, enthält keine lebensfähigen Trichinen mehr. Damit ist aber Fleisch, welches man gebraten oder gejotten verpeist, nicht unter allen Umständen unschädlich. Wenn der Braten in seinem Innern noch blutige Flüssigkeit ergiebt, so hat die Siedhitze ihn nicht durchdrungen, und das Gleiche ist beim Kesselfleische oder gejotteten Fleische oder bei Würsten der Fall, welche nur in ihren äußeren Schichten nicht durch und durch diesen Hitzeegrad erlitten hatten. Eine weitere gewöhnliche Zubereitung des Schweinefleisches sowie der Würste ist das Einsalzen und Räuchern des Fleisches.

Die Erfahrung und Versuche haben darüber Folgendes nachgewiesen: Durch längeres Einsalzen und eine warme Räucherung, d. h. ein Anhängen im Rauche werden die Trichinen getödtet. Wenn aber, wie es jetzt meist Gebrauch geworden, selbst in Westphalen, Schinken und Würste kalt geräuchert, nämlich in eine aus kreofohaltiger Flüssigkeit bestehende Räucherbeize getaucht werden, so überleben sie wenigstens eine Zeit lang diesen Zustand.

Will man also vor Trichinen ganz sicher sein, so esse man kein rohes Schweinefleisch, man koche oder brate dasselbe vollständig und genieße das geräucherte nur, wenn es gut gefalzen ist, und einige Zeit, wenigstens 24 Stunden lang, im heißen Rauche hing.

Ein zuverlässiges Mittel, um in den Magen gebrachte Trichinen zu zerstören, ist bis jetzt noch nicht gefunden worden, doch wird es sicherlich nur eine Sache der Zeit sein, ein solches zu entdecken, welches die Eigenschaft hat, Darm-Trichinen zu tödten, ohne gleichzeitig dem Menschen zu schaden. In der ersten Zeit der Magen- und Verdauungs-Beschwerden wird man zu Brech- und Abführungsmitteln greifen, um die Thierchen fortzuschaffen. Ob wir sie aber auch in ihrem sichern Versteck, in den Muskeln, je mit Erfolg werden angreifen können, müssen weitere Erfahrungen lehren.

Karlsruhe, den 9. März 1864.

Sanitäts-Kommission.

J. Schmitt

Hamburger.

Obige Bekanntmachung wird hiermit zur weiteren öffentlichen Kenntniß gebracht Durlach, den 26. März 1864.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Die Gewerbschul-Rechnung für 1863 liegt von heute an

14 Tage lang

zur Einsicht aller Vertheiligten im Rathhause auf.

Durlach, 29. März 1864.

Der Gemeinderath.

J. A. d. B.

Knaus.

Siegrist

Acker- & Weinberg-Versteigerung.

[Durlach.] Adam Himmel, Tagelöhner hier und seine drei Kinder erster Ehe lassen

Montag den 4. April,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung nochmals verkaufen:

Acker.

1.

33 Ruthen alten oder 83 Ruthen 93 Fuß neuen Maßes im Hoyer, neben Christof Walter und Philipp Horst, Weingärtner.

Weinberg.

2.

36 Ruthen alten oder 79 Ruthen 51 Fuß neuen Maßes im obern, alten Berg, neben Christof Jakob Meier, Tagelöhner und Gabriel Hummel, Fabrik-Arbeiter.

3.

38 Ruthen alten oder 83 Ruthen 93 Fuß neuen Maßes im Geigersberg, neben Andreas Knecht einseits und Johann Weiler und Friedrich Soldner anderseits.

Durlach, 31. März 1864.

Bürgermeisteramt.

J. A. d. B.

Knaus.

Siegrist

Eigenschafts-Versteigerung.

[Durlach.] Gottlieb Döttinger, Leimsieder hier, läßt

Montag den 4. April,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung verkaufen:

a. Gemarkung Durlach.

Acker.

1.

19 Ruthen alten oder 41 Ruthen 97 Fuß neuen Maßes in der Wein, neben Franz Kiefer und Christof Arbeit, Johannes Sohn.

2.

30 Ruthen alten oder 66 Ruthen 26 Fuß neuen Maßes im Bühl, neben Zacharias Arbeit u. Gottfried Kunzmann

3.

1 Viertel 34 Ruthen alten oder 1 Viertel 63 Ruthen 43 Fuß neuen Maßes im Hohenstein, neben Friedrich Keppler und Jakob Friedrich Pfalzgraf Garten.

4.

1 Viertel 37 Ruthen alten oder 1 Viertel 70 Ruthen 6 Fuß neuen Maßes Gras- und Baumgarten in der Pfingstvorstadt, neben Weinbändler Adam Korn und Fabrikant G. Sebold.

b. Gemarkung Gröbzingen.

Acker.

5.

27 Ruthen alten oder 59 Ruthen 63 Fuß neuen Maßes auf den Dandäckern, neben Martin Arheidi's Wittwe und Jonas Hasenmeier.

Wiese.

6.

1 Viertel 9 1/2 Ruthen alten oder 1 Viertel 9 Ruthen 32 Fuß neuen Maßes

Geschäfts-Empfehlung.

[Durlach.] Einem hiesigen wie auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich als

Schuhmacher

dahier niedergelassen habe, und empfehle ich an fertiger Arbeit: **Rohr-** sowie **Zugstiefel** in Lack- und Kalbleder von fl. 5. 48 bis fl. 7. **Zugstiefel** mit und ohne Absätze von fl. 2. 12 bis fl. 3. 24. **Pantoffel** in Plüsch, Stramin und Leder von fl. 1. 6 bis fl. 2. 18. **Kinderstiefel** von fl. 1. an.

Indem ich um freundliches Wohlwollen bitte, bemerke ich, daß für gute und solide Arbeit garantirt wird.

K. Schmelzer, Schuhmacher;

wohnhaft bei Mebaer ja. Christian Dörr in der Hauptstraße.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Duppé.

in den Vochwiesen, neben Jakob Kumm und Dorothea Göb.

Durlach, 29. März 1864.

Bürgermeisteramt.

Wahrer.

2)2. Siegrist.

Fleischpreise

vom 1.-15. April 1864.

Ochsenfleisch, das Pfund	15 fr.
Schmalfleisch, " "	13 fr.
Schweinefleisch " "	12 fr.
Kalbsteisch " "	12 fr.
Hammelfleisch " "	12 fr.

Durlach, 31. März 1864.

Sämmtliche Mebaer.

Anzeige.

[Durlach.] In der Wohnung des Essig-Fabrikanten Christof Zachmann, Kirchstraße No. 6 dahier, ist

Sulzfelder grauer Gyps

zu haben, das Eester zu 8 fr. Für Redibett wird garantirt. 4)1.

Verlorenes.

Am 21 März ging auf der Straße von Karlsruhe nach Durlach ein **Päckchen mit Wasche** verloren; der Finder ist gebeten, dasselbe gegen eine gute Belohnung an Soldat **Werner** beim 5 Regiment in Durlach abzugeben.

Furchsteineverkauf.

In Untermutschelbach im Steinbruch von Steinbauer Willet werden

Furchsteine

abgegeben, das Stück zu 3 fr. Näheres bei Herrn Hirschwirth Weisinger in Durlach oder im Steinbruch zu erfragen.

Kleesamen,

Luzerner und breiter, bester Qualität, empfiehlt

Fr. Kaiser, Sädlar in Durlach.

Zimmer zu vermieten.

Auf den 1. Mai sind zwei schön möblirte Zimmer, auf die Straße gehend, zu vermieten; Näheres im Kontor d. Bl.

Evang. Gottesdienst.

Sonntag, den 3. April. In Durlach: Vormittags: Hr. Dekan Beckel. Nachmittags: Hr. Stadtwirthe Linde Meyer. In Wolfartsweier: Herr Stadtpfarrer Arnold.

Gestorbene.

Durlach.

30. März: Karoline, Wittve des Weisgerbers Christian Steinmeh, 72 Jahre alt.